

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 8 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben nachstehendes Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Freiherr von Kuhn!

Ich ernenne Sie zum Kanzler Meines Militär-Maria-Theresien-Ordens.

Budapest, 4. November 1886.

Franz Joseph m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Hofrath und Kanzleidirector des Herrenhauses des Reichsrathes August Jauner als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand mit dem Prädicate „Schroffenegg“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. October d. J. dem bei dem k. und k. Generalconsulate in Alexandrien in Verwendung stehenden Marinecommissär Johann Baptist Gherlich das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Unsere Kriegsmarine.

Eingehend und in mehrfacher Hinsicht interessant motiviert liegt heuer das Marine-Budget vor uns. Oesterreich-Ungarn hat nicht den Ehrgeiz, eine Seemacht ersten Ranges zu sein oder zu werden; seine Kriegsflotte vermag nicht mit jener der Großmächte zur See zu concurriren und gleichen Schritt mit Flotten zu halten, die ehemals ihr wesentlich nachstanden, nicht allein an innerem Gehalte, sondern auch an numerischer Stärke; ihre Mission aber, des Reiches Schutzwehr an dessen Küsten, die Schirmrin österreicher Handelsinteressen im Weltverkehr zu sein, hat diese Flotte allezeit getreu erfüllt. Ihre Flagge ist gekannt und geachtet in allen Meeren, unverwundlicher Lorbeer krönt sie, ein See-Officierscorps von hingebendem Eifer in seinen vielseitigen Berufspflichten, eine opferfreudige, gediegene Mannschaft und der alles be-

seelende und einigende Geist einer umsichtigen Leitung bürgt uns für das fernere Gedeihen der vaterländischen Marine.

Dieses Gedeihen allerdings hängt noch von anderen Factoren ab; es würde unmöglich, wenn der Flotte die Basis ihres Wirkens, ein gutes, seetüchtiges Material, wenn ihr die Mittel entzogen würden, sich auf der Höhe der Zeit zu erhalten, dem rastlosen und rapiden Fortschritte auf allen Gebieten des Seewesens zu folgen. Dieser Fortschritt hat allmählich ein geradezu unheimliches Tempo angenommen, und alle Mächte, welche einer Capitulation zur See vorbeugen wollen, sehen sich gezwungen, den Wettlauf mitzumachen. Nirgends wohl stellt sich heutzutage Alter und Veraltung so eilig ein, als im Bereiche der Schiffsbau-technik und des See-Kriegswesens. Der Typ, der vor wenigen Jahren noch als das Ideal der Vollkommenheit galt, ist heute ein überwundener Standpunkt; Schiffe, die vor anderthalb Decennien mit fabelhaftem Geldaufwand hergestellt worden waren, repräsentiren heute einen um die Hälfte verminderten Geldwert und ein äußerst fragwürdiges Kampfmittel.

Ein Blick auf unsere eigene Flottenliste kann uns von dieser zweifellosen Thatsache überzeugen. Das Casemattschiff „Lissa“, ein Schlachtschiff ersten Ranges, das vor sieben Jahren vom Stapel lief und damals mit 3424200 fl. bewertet wurde, hat heute einen Wert von kaum 1853600 fl. und muß überdies zu den veralteten, für den Ernstfall nur bedingungsweise brauchbaren Panzerschiffen gezählt werden. Der „Kaiser“, ein Schlachtschiff gleichen Ranges, das allerdings aus einem alten Linienschiff hervorgegangen ist, ist in seinem Werte seit 1872 von 2875000 fl. auf 1444700 fl. herabgesunken. In gleichem oder noch erhöhtem Maße sehen wir die Holzschiffe, Schmutzcorvetten und Kanonenboote, entwertet und veraltet; dem gewissenhaften Flottenchef drängt sich geradezu die Nothwendigkeit auf, strenge Musterung unter den vorhandenen Machtmitteln zu halten, jede Selbsttäuschung zu vermeiden, den Schein auf das entschiedenste von der Wirklichkeit zu sondern, wenn man nicht im Falle ernster kriegerischer Verwicklungen schwere Enttäuschungen erleben will. In dieser Lage befinden sich heutzutage nahezu alle Kriegsflotten Europas, und die fast gleichzeitig eingebrachten Marine-Budgets in Frankreich, England, Deutschland und Oesterreich-Ungarn geben nahezu denselben Ideen berebten Ausdruck.

Man erinnert sich noch der Wehrufe englischer Journale und Parlamentarier über den dem Laien verhüllten fragwürdigen Zustand der nationalen Kriegsmarine, welche ja doch im Sinne einer großen Tradition sozusagen an der Spitze der Flotten Europas segeln will. Kolossale Ziffernreihen und ein verhältnismäßig gesunkener Kriegswert — dies ist das Resultat einer sorgfältigen Prüfung des verfügbaren Flottenmaterials gewesen. Der französische Marineminister aber, Admiral Aube, hat einer Deputation aus Havre den imposanten, für französische Steuerträger aber wohl einigermaßen erschreckenden Plan entwickelt, von den Kammern 200 Millionen für Marinezwecke, und zwar 120 Millionen für Neuconstruktionen von Kriegsschiffen und 80 Millionen für Verbesserung und vermehrte Vertheidigungsfähigkeit der Kriegshäfen, zu verlangen. Schon innerhalb der nächsten vier Jahre soll die für Schiffsbauten verlangte Summe mit 30 Millionen jährlich flüssig gemacht werden, da der Minister das Schiffsmaterial der französischen Flotte als unzulänglich der numerischen Stärke nach und für veraltet in der Qualität hält. Eine enorme Anforderung an die finanzielle Leistungsfähigkeit des Landes, zumal wenn man bedenkt, daß eine in demselben Tempo fortschreitende Bervollkommnung der Rumpfs-, Maschinen-, Geschütz- und Torpedo-Construktionen die in so großartigem Maßstabe gedachten Neubauten der Gefahr einer Entwertung noch vor der Vollendung aussetzt! Doch einer vernünftigen und zielbewußten Reform kann sich keine Flotte Europas verschließen.

Die deutsche Kriegsmarine, eine Schöpfung der neueren Zeit, welche nach einem 1873 ausgearbeiteten, ebenso sachlichen als umfassenden „Flottengründungsplan“ rasch zu einer imposanten, des mächtigen Reiches würdigen Seewehr emporgewachsen ist, sieht sich heute trotz ihrer Jugendfrische von denselben Bedenken erfaßt. In einer dem Marine-Etat für das nächste Etatsjahr beigelegten Denkschrift führt die kaiserliche Admiralität aus, daß der kaum 13 Jahre alte Plan infolge der nicht vorherzusehenden, auf dem Gebiete der Kriegführung zur See, der Navigation und Technik vorgegangenen Veränderungen längst unausführbar geworden ist und mit der Zeit eine ganz abweichende Richtung erhalten hat. Man ist gezwungen, den durch die überseeischen Beziehungen geschaffenen Verhältnissen, dem Bedürfnis nach möglichst zahlreichen schnellfahrenden Bedette- oder Recognoscierungsschiffen als Begleitern

Feuilleton.

Bisionen.

II.

Das ist die Welt der Töne in Stambul. Sie ist nichts gegen jene des Gesichtes. Ihm fällt auf dieser Stätte des beständigen, wenn auch unfreiwilligen Carnevals der Löwenantheil zu. Das Sehorgan durchlebt zwischen dem Bosphorus und den „Sieben Thürmen“ die größten Schwelgereien, welche diese Welt überhaupt bietet. Wir heben zuvörderst die ästhetischen Einwirkungen hervor, welche ihre Entstehung dem Lichte verdanken, dem Glanze und den Farben, dem Schaustücke des Sonnenauf- und Niederganges, den Wechselwirkungen zwischen Wasser und Himmel, Garten grün und Häusermassen. Wer solche Schauspiele genossen hat, kennt den fast schemenhaften Vorgang, wie die leichten Nebel der Dämmerung zerfließen, wenn über den Cypressenhöhen von Skutari das aufflammende Licht hervorbricht und wie mit elektrischen Leitungen die höchsten Thurmspitzen entzündet, so daß sie gleich Fackeln über wallendem Meer aufzücken und dann den Feuerchein weitergeben, sei es über die hochschwebenden Kuppeln, Bauwölbungen, Uferterrassen oder Palaßgiebel.

Allgemach sinkt der rosige Hauch tiefer, die Höhen werden weiß, die Minarete ragen wie helle Säulen auf, auf den grauen Kuppeln blitzen die goldenen Halbmonde und über das endlose Gewirre des Häusermeeres huschen nun, Flammen gleich, die hellen Licht-

bäche der Sonne wie Feuer signale, bis sie in Goldschuppen über den Meerescanälen auszittern. Jetzt endlich ist sie ganz entschleiert, diese an wunderbaren Dingen so reiche Stadt, dieser immense Tummelplatz eines halb mythischen Lebens, die Siebenhügelstadt des Ostens, in deren Mauern das Leben selbst in der Agonie nie erstickt.

Der Traum Osmans von dem Riesenbaume, dessen Krone drei Erdtheile beschattet — alles visionärer Besitz des nachmaligen Osmanidenhauses — jucht uns heim, wenn wir hoch über dem blauen Wasser auf einer der Uferhöhen stehen und in dieses Meer von Farbe und Glanz blicken. Dort, wo der Ausblick nach den gewaltigen Moscheentüppeln von Stambul geht, liegt Asten. Zwar ist es nicht dessen Boden, aber der Widerschein alles dessen, was das asiatische Volk der Osmanen groß gemacht hat. Von dort steigen die Schatten der großen Sultane auf, zeigen sich ihre Fahrenträger und Panzerreiter, ihre damastenen Brunzelte, ihre endlosen Heerscharen, deren Heimat wir an den Ufern des Euphrat und Tigris, am Nil wie den Schluchten des Balkans, auf den turkischen Hochweiden und armenischen Schneegebirgen zu suchen haben. Von dort gehen die leuchtenden Strahlenbogen des Ruhmes bis vor die Thore Wiens, in den Flugand der Sahara, unter die Palmenhaine des glücklichen Arabien. Im Glanz der Waffen zeigen sich ungeheuerer Reichtümer, durch Lichtspiegelungen blitzen die unschätzbaren Geschmeide eines Heeres von Frauen und Mädchen, welche den Machthabern aus den turkmenischen Steppen das Leben versüßt haben. Sie sind dahin, wie jener Ruhm und Glanz verschollen gieng in Kriegen mit einem Gegner, dem die Zukunft vorbehalten blieb.

Und diese Zukunft: welche Bilder vermag sie uns vorzugaukeln? . . .

Wir haben wieder das Schauspiel einer Lichtfeier vor uns — die des Sonnenunterganges. Nichts ist ergreifender, als dieses Versinken des Farbentäuels zwischen dem Goldenen Horn und dem Marmarameere in die Schatten der Dämmerung. Es ist, als wenn eine Hand Schleier über die wirren Terrassen, über Gärten und Haine zöge. Noch flammt die Abendröthe zwischen den braunen Bogen der Balens'schen Wasserleitung hindurch, und in dem hochgelegenen Pera blitzen tausend Fenster Scheiben auf. Die Silberlinien im Wasser gehen in Goldstreifen über und verhauchen dann in Purpur, bis ein stahlgrauer Nebel sich darüber senkt. Nur die Glaubenssymbole auf den Kuppeln funkeln noch; sie sind der letzte Lichtschein, der über Stambul auszittert. Ein schwüler, dämmerreicher Hauch, der das Gewimmel von Häusern, Menschen und Schiffen allenthalben in schemenhafte Gebilde verwandelt, folgt, hierauf ein jähes Verblaffen aller Farben, den Widerschein ausgenommen, der von dem glühenden Dunststreifen des weltlichen Gesichtskreises ausgeht.

Und nun vollzieht sich eine seltsame Wandlung vor den umschleierten Blicken des Beschauers. Die Bilder, welche die Netzhaut noch geraume Zeit festhält, nehmen andere Gestalt an. Es ist der Geist der Geschichte, welcher uns seine Traumgesichter zum besten gibt, wenn sie auch für die Zeitgenossen noch von den Schleiern der Zukunft verhüllt sind. . . . Alles ist verändert, die Romantik verwischt, das Farbentaleidoskop durch die ernste Pracht eines Städtebildes ersetzt, das uns in Bewunderung, nicht aber in Entzücken versetzt. Da liegen sie vor uns, die langgestreckten Quais mit

der Schlachtschiffe und der durch die Torpedowaffe geschaffenen Sachlage in gleichem Maße Rechnung zu tragen. Die deutsche Admiralität legt diesen Stand der Dinge offen dar, ermittelt aus einer allgemeinen Berechnung des Bauwertes und der Abnutzungszeit der Schiffe eine Summe, welche jährlich zur Erneuerung durchschnittlich erforderlich wäre, und wünscht, daß man ihr die Summe für einen Zeitraum von fünf Jahren gewissermaßen in Aussicht stelle.

Zu derartigen Plänen und Wünschen kann sich unsere Marineverwaltung selbstverständlich nicht versteigen; aber auch sie verhehlt in der Begründung zu dem diesmaligen Erfordernis keineswegs die Thatsache, daß mehrere unserer Schlachtschiffe nur mehr mit besonderer Rücksicht zum effectiven Flottenbestande gezählt werden können und dringend eines Ersatzes bedürften. Trotzdem beschränkt man sich darauf, den Bau der Thurmsschiffe «Kronprinz Erzherzog Rudolf» und «Erzherzog Ferdinand Max» als Ersatz für die aus der Liste der Schlachtschiffe gestrichenen Panzerfregatten «Salamander» und «Ferdinand Max» fortzusetzen, einen neuen Torpedo-Rammkreuzer — ein auf der Höhe der Zeit stehendes Fahrzeug interessanter Construction — als Ersatz der «Vissa», einen neuen Torpedokreuzer und die noch nicht ausgefüllte Gruppe der mit äußerster Rapidität fahrenden Torpedofahrzeuge als Mittelglieder zwischen Torpedoschiffen und Booten in Angriff zu nehmen. Daß auch diese Forderungen Summen von achtbarer Höhe bedeuten, sagen die Ziffern des Marinebudgets; daß sie aber mit gutem Gewissen nicht zurückzuweisen sind, sagt uns jeder Vergleich unserer Flottenverhältnisse mit jenen anderer Mächte. In der Zerspaltung der einzelnen Forderungen ist bisher das Mögliche geleistet worden — ein Mehr in dieser Hinsicht wäre entschiedener Verlust, denn das Hinauszerrn einzelner Schiffsbauten in die unbestimmte Zukunft ließe die Veraltung von Schiffen noch während ihres Baues befürchten. Dieser Gefahr will das diesmalige Mehrerfordernis begegnen, und es hieße den Interessen unserer Kriegsflotte widerstreben, wollte man ihr daselbe verweigern.

Der Plan, nach welchem unsere Marineverwaltung arbeitet, prägt sich auch in dem diesmaligen Vorschlage aus; sie will alles erreichen, was bei beschränkten Verhältnissen zu erreichen ist, um unsere Kriegsmarine auf würdiger Höhe, entsprechend den Fortschritten der Zeit, zu erhalten. Die Sympathie, welche Oesterreichs Völker unserer Flotte zu jeder Zeit bezeugen, die wachsende Erkenntnis ihrer Bedeutung für die Machtstellung und die wirtschaftlichen Interessen des Reiches, sie lassen wohl erwarten, daß unserer Kriegsmarine die Mittel nicht vorenthalten werden zur Entwicklung innerhalb der ihr gezogenen Grenzen, zur Behauptung ihrer ehrenvollen Position unter den Flotten Europas!

Politische Uebersicht.

(Gewerbliches Unterrichtswesen.) Wie man uns aus Wien berichtet, wurden die Berathungen der Centralcommission für Angelegenheiten des gewerblichen Unterrichtes unter Vorsitz des Sectionschefs Grafen Enzenberg am 9. d. M. im Unterrichtsministerium fortgesetzt. Sectionsrath Graf Latour berichtete zunächst über die Einrichtung der Lehrwerkstätten in Graz, Reichenberg und Bielez und knüpfte hieran eine

längere Besprechung der von der Unterrichtsverwaltung zur Förderung des praktischen Unterrichtes in Werkstätten und Ateliers getroffenen und beabsichtigten Maßnahmen. Der Bericht desselben Referenten über die eventuelle Errichtung von Staats-Gewerbeschulen im X. Wiener Bezirke und in den westlichen Vororten von Wien gab dem Commissionsmitgliede Hofrath Exner Anlaß zu einer eingehenden Erörterung der Verhältnisse der industriellen Bevölkerung in Wien und dessen Vororten. Die Generalcommission beschloß, der Regierung die Errichtung einer Staats-Gewerbeschule in Ottakring sowie die Fortsetzung der Verhandlungen behufs Activierung einer gewerblichen Lehranstalt im zehnten Bezirke Wiens zu empfehlen. Der nächste Berathungsgegenstand betraf die Schließung der Abtheilung für Photographie und Reproductions-Verfahren an der Salzburger Staatsgewerbeschule. Der Centralcommission wurde die Mittheilung gemacht, daß die Reactivierung dieser Abtheilung als selbstständige Versuchs- und Lehranstalt in Wien in Aussicht genommen sei und daß Verhandlungen in diesem Sinne bereits eingeleitet wurden. Sectionsrath Graf Latour berichtete sodann noch über den Stand der Verhandlungen wegen Errichtung einer Staatsgewerbeschule in Triest und sprach die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, diese Lehranstalt mit Beginn des Schuljahres 1887/88 zu eröffnen. Es folgten hierauf die Berichte des Sectionsrathes Dr. Lind über die an einigen Fachschulen vorgekommenen Veränderungen. Dieselben betrafen die Spitzenarbeitschulen in Soča und Bleistadt, die Korbflechtchule in Königsaal, die Fachschule in Riva und die Landesschulen in Saubsdorf und Friedeberg. Ueber Antrag des Referenten wurde der Regierung die Errichtung einer Stidereichschule in Laibach empfohlen, dagegen von der Errichtung von Fachschulen in Tschowitz und Goldenhöhe abgerathen.

(S. Majestät der Kaiser bei Tizza.) S. Majestät der Kaiser beehrte Dienstag den ungarischen Ministerpräsidenten K. Tizza mit einem Besuche. Wie der «Pester Lloyd» in seinem diesbezüglichen Berichte meldet, erschien der Monarch, um sich nach dem Befinden des Ministers, der seit einigen Tagen durch ein Unwohlsein ans Zimmer gebunden ist, persönlich zu erkundigen, und verweilte ungefähr eine Viertelstunde bei demselben.

(Kroatien.) Wie aus Budapest telegraphiert wird, hat die kroatische Regnicolar-Deputation in ihrer vorgestrigen Sitzung die auf das ungarische Re-Kantium zu ertheilende Antwort, welche mit der Erklärung schließt, in die mündlichen Verhandlungen einzutreten, verificiert.

(Der Norddeutsche Lloyd in Triest.) Der «Osservatore Triestino» drückt sein Erstaunen und Bedauern darüber aus, daß der Norddeutsche Lloyd seine vor einigen Monaten errichtete neue Schifflinie Triest-Brindisi-Alexandria nun wieder eingestellt habe und, wie verlautet, die Absicht hege, seinen zwischen Gibraltar und Port-Said verkehrenden Dampfer in Neapel anlegen lassen zu wollen, um dort die deutsche Post und die aus Deutschland eingetroffenen Frachten an Bord zu nehmen. Der «Osservatore» macht den Norddeutschen Lloyd darauf aufmerksam, daß hiedurch seine Dampfer einen Umweg von 150 Meilen machen müssen, um in Neapel anzulegen, wodurch die Fahrt-

dauer nach Port-Said verlängert werde. Dabei werden die Dampfschiffe auch die für die Schifffahrt so schwierige und gefahrvolle Meerenge von Messina passieren müssen. Der «Osservatore» fordert schließlich den Norddeutschen Lloyd auf, sich durch die bisher nicht günstigen Resultate der Linie Triest-Brindisi-Alexandria nicht entmutigen zu lassen und seine letztgenannte Schifflinie noch weiter aufrechtzuerhalten.

(Oesterreich - Ungarn und England.) Die Rede, welche Lord Salisbury beim Lordmayors-Bankett gehalten, ist nach der Ansprache, welche Seine Majestät der Kaiser an die Delegationen richtete, die bedeutungsvollste politische Enunciation des Augenblicks. Lord Salisbury erklärte, daß zwischen dem englischen und österreichischen Cabinet ein volles Einvernehmen über die bulgarische Frage obwaltet und daß England entschlossen sei, wo englische Interessen im Orient berührt werden, dieselben zu verteidigen; es werde in Uebereinstimmung mit den anderen Mächten handeln, um eine Vergewaltigung Bulgariens zu verhindern. Er glaube übrigens nicht, daß der Friede gestört werden würde. Die Londoner Morgenblätter zollen der Rede, ohne Rücksicht auf ihre Parteilichkeit, rückhaltlosen Beifall, und die «Times» erklärt, wenn Oesterreich gezwungen werden sollte, der durch eine eventuelle Occupation Bulgariens erfolgenden Bedrohung seiner Reichsinteressen Widerstand zu leisten, es nicht ohne die Unterstützung Englands bleiben würde.

(Deutschland.) Nach Mittheilungen, die der «Pol. Corr.» aus Berlin zukommen, wird der deutsche Reichskanzler Fürst Bismarck binnen kurzem in Berlin erwartet. Es wird diesbezüglich gemeldet: Aus diesem Umstande dürfte wahrscheinlich ab und zu die Schlussfolgerung gezogen werden, daß die Ereignisse eine Wendung genommen haben, welche die Anwesenheit des Reichskanzlers in der Hauptstadt nothwendig machen. Dem gegenüber sei festgestellt, daß man in unseren leitenden Kreisen nach wie vor pessimistische Auffassungen der bulgarischen Frage für durch die wahre Situation nicht begründet erachtet. Andererseits ist es klar, daß ein directer Verkehr des Kanzlers mit den Vertretern der Großmächte in diesem Augenblicke nur von entschiedenem Nutzen sein und die Erreichung des allseitig erstrebten Zieles der Verständigung nur fördern kann.

(Die Wahl des Fürsten in Bulgarien.) hat, wie schon gemeldet, vorgestern stattgefunden. Das Sobranje hat den Prinzen Waldemar von Dänemark zum Fürsten erwählt. Damit tritt die bulgarische Frage abermals in eine neue Phase, freilich ohne daß gleichzeitig das Ende der leidigen Angelegenheit abzusehen wäre. Zunächst wird es sich darum handeln, ob der Dänenprinz die ihm zuge dachte Ehre überhaupt annehmen will und ob die Berliner Vertragsmächte den Prinzen in seiner neuen Würde anerkennen werden. An der Anerkennung der übrigen Großmächte ist nicht zu zweifeln, nur Rußland wird voraussichtlich Beto sagen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Waldemar die Annahme der Fürstentwürde von der vorausgegangenen Versöhnung Bulgariens mit dem Zaren und von seiner Anerkennung seitens Rußlands abhängig machen wird.

(Serbien.) Wie der «Pol. Corr.» von vorgestern abends aus Nisch gemeldet wird, hat die Regierung vorgestern in der Skupstina einen großen Erfolg errungen, indem ihr Finanzproject nach einer zweitägigen, äußerst lebhaften Debatte, in welche sowohl

den Schiffen aller Nationen, die Riesenkrähne, welche unter ihrer Last ächzen, die pustenden Locomobilen, deren Geräusch sich in den Singang von Trägern und Matrosen, Karren und Winden mengt.

Das alles kennt man ja in Constantinopel nicht, wird der Eingeweihte versichern. . . Gemach; das Chaos von buntbemalten Holzhäusern ist verschwunden, und an seiner Stelle bauen sich an den Ufern des Goldenen Horns Terrassen auf; gewaltige Gebäude schauen übers Wasser und haben monumentale Treppen vor sich, welche zu den Quais herabführen. Ab und zu ragt ein mächtiger Kirchturm auf oder drängen sich vergoldete byzantinische Kuppeln, welche den eintönigen linearen Verlauf der Häusermassen wohlthuend unterbrechen. Alles ist weiß und hell, bis auf die Gärten, die noch auf derselben Stelle grünen, wo einst ein starkes Geschlecht in seinen Träumereien und Racheplänen sich erging.

Und wenn wir dann hinabsteigen und uns dieses visionäre Bild in der Nähe besehen, will uns bedünken, daß wir Jahrhunderte verschlafen haben. Zwar, das Gebränge in allen Räumen und Gassen, auf Plätzen und Ufern ist noch dasselbe wie damals; aber was ihm fehlt, ist die Farbe. Einem grauen Strome gleich fluten die Menschenmassen über eiserne Brücken hinüber und herüber, rollen Wagen auf Wagen. Die Finsternis ist durchhellt von endlosen Reihen flackernder Candelaber; ja, auf den weitläufigen Plätzen, welche von Prachtbauten mit Balkonen und Arkaden gesäumt und mit Standbildern geziert sind, flammen elektrische Sonnen, in deren taghellem Schimmer Menschen sich ergehen, die wie durch Zaubersput hieher veretzt wur-

den. Musik und Gesang bringen aus hellerleuchteten Domen, die uns aus früherer Zeit her bekannt sind. Gewiß, da ragen die dunklen Kuppeln der Moscheen in die schwärzliche Bläue des Nachthimmels hinauf; aber drinnen rauschen Chorale und flimmern Opferkerzen. Die Minarete sind verschwunden. Was wir im Sonnenlichte des Traumbildes für solche ansahen, sind ungeheure Fabriksschote, die aus ruhigen Gelassen emporwachsen, in denen tagsüber die Schwungräder laufen und Transmissionen knurren. Ein nervöses Bittern liegt in der Luft. Jede Secunde erfolgt ein schriller Pfiff; das dumpfe Rollen von Eisenbahnzügen deutet auf die Hast und Größe eines Verkehrs, der vollkommen zu diesem Drängen und Schieben der Menschenmassen und deren lautes Leben stimmt — nicht aber zu der träumerischen Idylle in den stillen Hausgärten des Stambul, wie es alle Welt kennt.

Was ist vorgefallen, welche Zauberkünstlerin von «Tausend und eine Nacht» hat diesen Schabernack vollbracht? . . . Es ist die Civilisation, denn das visionäre Bild ist das Constantinopel der — Zukunft. Hundert Jahre sind vergangen, seit der letzte Muezzin von hoher Minaretegalerie die Gläubigen zum Gebete gerufen hatte.

Und jetzt sind wir wieder nüchtern. Noch leuchtet das Wasser, gaukeln die Wellen unter unserem Ruhn, schwanke im nächtlichen Zwielicht die Moscheenturmpfeile wie Wolken, vom Winde getragen, tauchen thurmhohe Terrassen vor uns auf und versinken ganze Städte hinter uns — alles seltsam still und gespenstisch, wie die Gestaltungen kommen und gehen, die einst drei Erdtheile im Banne hielten und jetzt nur flüchtige Gedankenbilder sind.

Dann stehen wir mitten drin in der Alltäglichkeit. Straßenlärm schlägt an unser Ohr; wir haben festen Boden unter uns. Drüben leuchten die Lampen unserer Herberge. Der Portier wird nicht verabsäumen, uns eine erquickende Nachtruhe zu wünschen. Der Schlaf soll lang und befänstigend sein. . .

Schweiger - Verchenfeld.

Ihr Ideal.

Nach dem Dänischen des Carit Ellar.

(22. Fortsetzung.)

Als Hardenberg abends zu Gazela zurückkehrte, redete sie ihn mit milder Stimme an:

«Wir sprachen eben von Ihnen, Franz. Mein Vater und ich haben weit länger, als es uns zustand, Ihnen unsere Gesellschaft aufgedrängt. Ich war schwach und hinfällig, als wir uns zuerst sahen — wie Sie bemerkten, eingebildet krank. Ich habe jetzt, was zum größten Theil Ihr Verdienst ist, meine Gesundheit wieder erlangt. Ihnen allein haben wir es zu danken, daß wir hier beisammen sind. Wir haben nunmehr beschlossen, von hier nach Italien zu reisen, und zwar nach Florenz, wo der Winter nur eine Einkehr zwischen Herbst und Frühling bildet. Sie hingegen dürfen nicht von unserer Laune abhängig sein —»

«Warum halten Sie inne, Gazela?», fragte er bewegt. «Soll ich statt Ihrer fortfahren? Der Rebe kurzer Sinn ist der, daß Sie nach Florenz zu reisen beabsichtigen und mich dabei entbehren möchten. Er-innerst du dich, Dntel, was ich dir neulich sagte? Ich bewilligte Gazela 14 Tage, um meiner überdrüssig zu werden — sie bedurfte derselben nur acht!»

der Finanzminister als auch Redner von beiden Seiten wiederholt eingriffen, mit überwältigender Majorität zur Annahme gelangte. Dieses Project bezweckt eine Aenderung des Steuergesetzes durch Erhöhung des Steuerzuschlages bei den bemittelten Classen bei gleichzeitiger Entlastung der niedersten Steuerclassen, wobei aber dennoch ein erhöhter Gesamtsteuer-Ertrag sich ergeben wird. Dadurch und durch die beschlossenen Ersparungen wird es der Regierung möglich, sowohl das diesjährige Deficit von 5 Millionen zu bedecken, als auch die Herstellung eines dauernden Gleichgewichtes zu sichern und das Budget zu stabilisieren. Nach Annahme der Regierungsvorlage verließen neun Führer der Radicals den Saal, indem sie gleichzeitig ihren Austritt aus der Stupschina erklärten. Die radicalen Führer rechneten bei diesem Schritte auf die Theilnahme ihrer Parteigenossen. Das Gros der radicalen Partei ließ jedoch die Führer im Stich und nahm an der Specialberatung theil, in welcher das Gesetz einstimmig angenommen wurde. Die Stupschina wird nunmehr in die Berathung des Budgets eintreten. Infolge des großen, von der Majorität errungenen Erfolges ist die Oppositionspartei sehr consterniert.

(Die Meuterer von Burgas) wurden vom Kriegsgerichte zu fünfzehn Jahren Gefängnis verurtheilt. Ueber den Räubersführer Rabukov wurde die Todesstrafe verhängt.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der «Osservatore Triestino» mittheilt, der Gemeinde Momiano im Bezirke Porenzo als Beitrag zur Erbauung eines Schulhauses 300 fl. zu spenden geruht.

Ihre Majestät die Kaiserin hat, wie die «Linger Zeitung» meldet, als Beitrag zur Anschaffung eines großen Teppichs für den Hochaltar der neuen Domkirche in Linz 400 fl. zu spenden geruht.

(Die fünfte Pandemie in Europa.) Herr Prof. Dr. Mosetig hielt vorgestern in Wien einen Vortrag über die Cholera und theilte dabei u. a. folgende Daten mit: Die ersten Nachrichten von dem Auftreten der Cholera erhielt man im Jahre 1768, in Europa erschien sie zuerst im Jahre 1830. Seit dieser Zeit zählt man fünf große Pandemien. Die vierte Pandemie raffte in Europa 1 200 000 Menschenleben hinweg. Die letzte, die fünfte, in welcher wir uns jetzt befinden, beginnt im Jahre 1883, so daß zwischen der vierten und fünften bloß eine fünfjährige Pause besteht. Die gesammten Todesfälle betragen im Jahre 1884 21 209, im Jahre 1885 in Spanien allein 55 398. Die Intensität der Epidemien ist sich also gleich geblieben, und kann man immer 50 Procent Mortalität rechnen. Die letzte kleine Epidemie in Triest hat sogar mehr als 50 Procent Todesfälle verlangt, indem unter 893 Erkrankungen 554 Todesfälle vorkamen.

(Zum Postverkehr mit Frankreich.) Nach einer Mittheilung des internationalen Postbureaus hat die französische Postverwaltung darüber Beschwerde geführt, daß in den nach Frankreich bestimmten Postpaketen häufig Gegenstände mit falschen Fabrikmarken (das ist nicht französische Erzeugnisse, welche die Marke oder den Namen eines in Frankreich wohnhaften Fabri-

kanten, oder die Bezeichnung des Namens, beziehungsweise des Ortes einer französischen Fabrik tragen) einlangen, welche nach den bestehenden Vorschriften der Confiscation unterliegen. Die k. k. Postämter wurden daher angewiesen, die Aufgeber von Sendungen nach Frankreich auf das Verbot der Abfindung derartiger Gegenstände aufmerksam zu machen.

(Der Beamtenverein als Universalerbe.) Der verstorbene Präsident des Beamtenvereins, Fellmann von Norwill, setzte den Beamtenverein als Universalerben ein. Nach Abzug der Legate dürften 60 000 fl. bleiben, welche nach dem Willen des Erblassers zur Gründung einer Fellmann-Stiftung verwendet werden sollen.

(Professor Dr. Riepert.) Wie die Blätter Smyrnas berichten, hatte Professor Riepert behufs Durchforschung des Bozdagh-Gebirges einen Ausflug zu Pferde unternommen und war dabei von dem Kawassen Ibrahim begleitet. Unterwegs scheute das Pferd und warf seinen Reiter ab, der den Abhang eines Berges gegen einen tiefen Abgrund hinabrollte. In der Mitte des Abhanges erfasste Riepert glücklicherweise ein dünnes Gestrüpp, an dem er sich so lange hielt, bis der Kawasse herbeikam und ihn aus seiner gefährlichen Lage befreite.

(Ein schrecklicher Irrthum.) In Bancár nächst Hátseg patrouillierte nächtlicherweise ein Bauern-Bruderpaar mit geladenen Flinten auf ihrem Felde, wofür selbst seit einiger Zeit regelmäßig Krautdiebstähle vorkamen. Dabei ereignete es sich, daß der jüngere Bruder den älteren, indem er ihn für den Krautdieb hielt, niederschoss. Der Bedauernswerte starb auf der Stelle. Die Behörde hat eine strenge Untersuchung des Falles eingeleitet.

(Ein Wacholderbaum-Riese.) In Rosenberk ist einer der ältesten Bäume Livlands dem Alter erlegen. Es ist ein seit einiger Zeit bereits abgestorbener Wacholderbaum. Nach den Jahresringen zählt sein Alter weit mehr als 2000 Jahre. Hart über dem Wurzelstock können zwei Menschen den Stamm kaum umspannen. Die Krone war wie ein Teller flach abgeplattet. Der Stamm soll nach Riga in das Museum gebracht werden.

(Lohn der Höflichkeit.) «Ich erlaube mir, Sie aufmerksam zu machen, mein Herr, daß Sie Ihr Gilet besetzt haben.» — «Was kümmern Sie sich um meine Angelegenheit? Sie sitzen schon eine halbe Stunde auf Ihrer brennenden Cigarre und ich habe Ihnen nichts gesagt!»

Prof. A. Heinrichs deutsche Grammatik.

Soeben ist im Verlage von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach der zweite Band der 10. Auflage von Prof. Anton Heinrichs deutscher Grammatik erschienen. In den ersten acht Auflagen umfaßte das Werk nur einen Band und war für alle Arten von Mittelschulen in mehrsprachigen Ländern bestimmt. Für die Militärschulen arbeitete der Verfasser um zur k. k. Militärgrammatik der deutschen Sprache. Da das k. k. Unterrichtsministerium in den «Instruktionen» vom 26. Mai 1884 für die Gymnasien einen ganz bestimmten Vorgang bezeichnete, welchem keine der vorhandenen Grammatiken entsprach, so bearbeitete Prof. Heinrich sein Werk für die Gymnasien allein. «Die Instruktionen», sagt er in der Vorrede des zweiten Bandes, «bedeuten für den deutsch-grammatischen Unterricht in Oesterreich eine neue Zeit; erstens schon deshalb, weil sie denselben in Stufen eitheilen lassen, wie er in Deutschland schon lange vorgenommen wird, auf der ersten in «elementarer», auf

der zweiten in «systematischer» Weise. Aber die Abstufung ist keine bloße Abtheilung der Materie; die Instruktionen verlangen zweitens, daß sich Geist und Methode des Unterrichtes ändern.» Der erste Band brachte als 9. Auflage den Lehrstoff für die erste und zweite Classe in elementarer Weise. Das hohe Unterrichtsministerium approbierte denselben, die «Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien» nannte seine Bearbeitung der Syntax eine «mustergiltige», und nach einem Jahre mußte der Band neu abgedruckt werden als 10. Auflage. Wer seinem Kinde auf die leichteste und angenehmste Weise die Grundbegriffe der Grammatik beibringen will, kann es an der Hand dieses ersten Bandes. Besonders zu empfehlen ist er denjenigen, welche die Aufnahmsprüfung fürs Gymnasium oder auch für die Realschule machen wollen. Instituten, Bürgereschulen, jedem Lehrer wird er gute Dienste leisten.

Verdankt der erste Band seine Bedeutung der Methode, so ist der zweite ein wissenschaftliches Werk für höhere Schulen und jedermann unentbehrlich, welcher richtig schreiben oder reden will. Er behandelt sehr gründlich in ganz neuer Weise die Formenlehre und bringt in der Syntax auch Stilistik. Dies ist eine wahre Wohlthat für Schüler und Lehrer. Denn bisher wurde an unseren Mittelschulen Stil fast gar nicht gelehrt. Professor Heinrich theilt die Stilistik in eine allgemeine und besondere. «Zene sprachlichen Gesetze, die jeder Schriftsteller und Redner beobachten muß, bilden die allgemeine Stilistik. Sie zerfällt A. in die Stilistik des einfachen Sages, welche die Wahl und Fügung der Wörter vorträgt, und B. in die Stilistik des zusammengesetzten Sages, die da zeigt, welche von den verschiedenen Satzformen gewählt und wie sie aneinander gefügt werden sollen.» Ein Sach- und ein Wortregister setzen den Leser in den Stand, sogleich den Ort zu finden, wo er sich im Zweifel Rath's erholen kann. An die Stilistik schließt sich eine äußerst praktische, kurze Lehre vom Versbaue, besonders Dameninstituten zu empfehlen, wie wohl jedem, welcher einen Blick in die Werkstatt des Dichters machen will.

Während andere Bücher eine abschreckende Menge von Stilerfordernissen aufzählen, lautet der diesbezügliche Paragraph bei Heinrich: «Die Hauptfordernisse des Stiles. 1.) Wer spricht oder schreibt, will verstanden werden; Verständlichkeit ist die oberste Forderung an den Stil. 2.) Wer zuhört oder liest, will nicht unangenehm berührt werden; einem Stottern den z. B. hört niemand gerne zu; das zweite Hauptfordernis eines guten Stils ist demnach Wohlklang, ein angenehmer Fluß der Rede (Nebefluß). Alle anderen Postulate leiten sich aus diesen zweien ab.» Das ladet ein. Wer den Band einmal ernstlich zu studieren, ja nur zu lesen begonnen hat, legt ihn nicht unausgelesen beiseite.

Es werden nun alle Fehler gegen die Verständlichkeit und den Wohlklang im Rahmen der Saglehre vorgetragen an Beispielen aus Schülerarbeiten und — Zeitungen. Wir hoffen, dem Herrn Autor wird es nicht unbekannt sein, daß wir Journalisten oft in spätester Nacht arbeiten müssen und nicht Zeit haben, das Geschriebene zu feilen — wie er seine allerdings meisterhaft geschriebene Vorrede. Wir wollen nun einige Beispiele aus dem, auch durch seine typographische Ausstattung sympathischen Buche anführen: Fehler gegen die Deutlichkeit, Seite 172. Stilregel 4. «Unrichtige Anwendung von Neubildungen kann den Satz unverständlich machen. Z. B.: Der Redner war dafür, daß durch Nichtabschluß einer ungünstigen Convention der Schutz der heimischen Landwirtschaft behätigt werde; richtig: Der Redner war dafür, daß nicht durch Abschluß eines ungünstigen Vertrages (wie man ihn plante) die heimische Landwirtschaft geschädigt werde; klarer: Der Redner wünschte, es möge die heimische Landwirtschaft geschützt und deshalb der beabsichtigte Vertrag nicht geschlossen werden.» — Stilregel 9. Vermeidet unnütze Wiederholungen. Z. B.: Er arbeitet mit Lust und (mit) Ausdauer. Dagegen notwendige Wiederholung, Anmerkung 4, Seite 176: «Som Minister und vom Abgeordneten Dr. N. wurde vorgeschlagen.» Hier ist von zwei Personen die Rede. Dagegen: «Som Minister und Abgeordnete Dr. N. wurde vorgeschlagen.» Hier ist eine und dieselbe Person Minister, Abgeordneter und Doctor. Warum sagt der Beschriebene nicht: Nachdem die Procession vorüber war, giengen wir nach Hause, sondern: Nach der Procession giengen wir zc. Warum sagt er aber: Nachdem Magdeburg gefallen war, vereinigte sich der Kurfürst von Sachsen mit Gustav Adolf, und nicht: Nach dem Falle Magdeburgs vereinigte sich zc.? Sieh Stilregeln 35 und 36.

Wir wollen aus der Fülle von Belehrungen nur noch einige lustige Stellen hervorheben: «Falsch ist die Beziehung auf das Bestimmungswort. Verbessert: Schullehrerpiegel für solche,

Damit verließ er heftigen Schrittes das Zimmer. Es hatte etwas tief Berlekendes in seinen Worten gelegen. Mit zitternden Lippen sah Gazela ihm nach, aber vergeblich wartete Graf Boviz auf eine Antwort von ihr.

Am nächsten Morgen meldete ein Diener einen Fremden Namens Pacheco, welcher angeblich in einer wichtigen Angelegenheit Gazela zu sprechen begehre.

«Soll ich ihn hereinlassen?» berathschlagte Gazela mit Robertine. «Dieser Pacheco ist ein sehr gefährlicher Mensch, der stets mit Dolch und Biische bewaffnet einherzugehen pflegt. . . Doch ich fürchte ihn nicht. Er möge kommen!» entschied das junge Mädchen kurz.

Der Hotelbedienstete verbeugte sich und gieng. Eine Minute später überschritt der Angemeldete die Schwelle.

«Ah, Madonna,» begrüßte er Gazela, «Sie lächeln mir freundlich zu, haben also mein treues, ehrliches Antlitz noch in guter Erinnerung bewahrt. Der eine der fremden Excellenzen hat einen Boten an mich abgeschickt und mir eine gute Belohnung versprochen, wenn ich ihm ein Buch, welches er vermeintlich in der Pöble verloren hätte, wieder verschaffen könnte. Was die Belohnung anbetrifft, so möge er sein Geld behalten; Sie haben mich bereits überreichlich beschenkt. Frau und Kinder sitzen daheim und segnen Sie, . . . hier haben Sie das gesuchte Buch!»

Gazela griff mit Hast danach.

«Das wird den betreffenden Herrn gewiß sehr freuen,» versetzte sie. «Wo haben Sie es gefunden?»

Die barischen Züge Pacheco's nahmen ein verschmitztes Gepräge an.

«Vielleicht,» sagte er, «guckte es zu weit aus der

Tasche der Excellenz hervor, so daß er es unterwegs verloren hat.»

Gazela hörte seine Erklärung kaum. Sie hatte das Buch geöffnet, welches mit dicht beschriebenen Blättern gefüllt war, und auf diesen fand sie einen Namen immer und immer wiederholt — ihren eigenen. Sie gab dem Schurken alles Geld, welches sie bei sich trug, und verabschiedete ihn, ohne ihn eines Blickes mehr zu würdigen. Der Inhalt des Buches fesselte sie über alle Maßen, ihre Augen glänzten, eine tiefe Röthe färbte ihre Wangen, und ein Ausdruck innigster Glückseligkeit prägte sich in jedem ihrer Gesichtszüge aus.

«Was ist das für eine Macht, die, nur einer einzigen Sehnsucht in mir Raum lassend, mich so ganz und gar umgewandelt hat? Was ist das für eine Verzauberung, die dieses Kind auf mich ausübt? Wie in einem Traume fühle ich mich. Ich sehe nur sie, höre nur sie, nicht eine einzige ihrer Bewegungen entgeht mir. Ihre Fehler gestalten sich in meinen Augen zu Vorzügen; alles, was sie vornimmt, geschieht mit einem Ausdruck, als hätte sie darum im voraus um Verzeihung. Ihre Aeußerungen entbehren zwar mitunter der Gedanken-tiefe, immer spricht jedoch aus ihnen die Unschuld eines jugendlich frischen Herzens, eine reine, kindliche Seele, ein warmes Gefühl für alles, was gut und schön ist. Und die Stimme, welche diese Worte ausspricht, diese weiche, wohlklönnende Stimme, dieser leuchtende Blick und dies bezaubernde Lächeln dabei! Ich liebe sie, ohne es zu wollen, ich bete sie an und weiß von keinem Glück ohne sie. Und doch muß meine ganze Kraft, jeder Gedanke darauf gerichtet sein, zu verheirathen, was in mir vorgeht. Nur Trennung, rasche Trennung, je eher, desto besser, kann diesen Zwiespalt enden. Ich ertrage diesen Kampf nicht länger. Wie die Zukunft

sich für mich gestalten wird, ich wage nicht daran zu denken. O, Gazela, mit dir allein die Welt durchwandern zu können, so weit sich Land und Meer dehnen und so weit der Himmel blaut, welche Seligkeit wäre das, denn, ach, ich liebe dich — ich liebe dich, so tief, so rein und so brennend heiß, wie nur je ein Weib geliebt worden ist. Dich zu sehen macht mich glücklich; ich segne die Luft, die du athmest, und alles, was gut, schön und groß ist, wird geweckt in mir durch dich, erblickt zu hehrem Glück und Leben unter dem Sonnenstrahl deiner Augen. Und du wirst es nie ahnen, wie tief dein Bild in alle meine Träume hineingewebt ist, wie du, du allein das einzigste, höchste Glück meines Lebens bist und immerdar sein wirst. . . .»

«Franz! Franz!» Bon Thränen nahezu erstickt, aber mit einem Jubel, der alles aussprach, was eine Brust an Freude und Glück nur bergen kann, rief sie seinen Namen aus, um dann mit einer Eile, wie wenn jede schwindende Minute kostbar wäre, aufzuspringen und das Zimmer zu verlassen.

Als sie den Salon betrat, schien sie wie umgewandelt zu sein. Ihre Augen suchten Hardenberg, selbst während sie die anwesenden Gäste begrüßte. Seine ersten Worte, mit denen er sich ihr näherte, bildeten für sie eine neue Ueberraschung.

«Ich habe die Ehre, Ihnen Landsleute vorzustellen,» begann er. «Diese Dame ist die Frau Baronin Sparre, ihr Gatte mein theuerster Freund. . . .»

«Erlauben Sie, daß ich mich selbst vorstelle,» fiel Gazela Hardenberg in die Rede. «Mein Name ist Gazela; ich hatte das Glück, Sie bei der Prinzessin Z. . . zu sehen — Sie erinnern sich vielleicht — ich konnte, wie ich affectierte, während der Cour das Stehen nicht ertragen.» (Schluß folgt.)

die es bereits sind oder werden wollen (für die, welche Spiegel werden wollen!). — Verbessert: Graf Savorgnan, ein guter Zeichner, widmete dieser Beschäftigung den größeren Theil seiner Zeit. (Welcher Beschäftigung?) Er blies den Rauch seiner Meer-

schampfeife durch die Nase, welche mit Silber beschlagen war. Herr von B. hatte vorungefähr drei Jahren seine Frau als Husarenlieutenant kennen gelernt. (Eine Frau ein Husarenlieutenant?) Er hatte die Welt nach allen Richtungen durchwandert, um endlich in der Heimat seine Ruhe wiederzufinden. (Der Thor! In dieser Absicht so weit zu wandern!) Ein Bedienter, der lange Zeit treu und redlich einem Herrn gedient hat, der aber nun gestorben ist, sucht ein Unterkommen. Das hieße: der nun verstorbenen Bediente sucht ein Unterkommen. Statt des zweiten der muß welcher stehen. (Sieh Regel 45, b).

Wir wünschen dem Buche die wohlverdiente allgemeine Beachtung.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Personalnachricht.) Der Rechnungsrevident Herr Franz Pfeifer wurde zum Rechnungsrathe beim Rechnungsdepartement der k. k. Landesregierung ernannt.

(Leichenbegängnis.) Das Leichenbegängnis des verstorbenen Generals Max Ritter von Köhler hat gestern unter großer Betheiligung der hiesigen Bevölkerung stattgefunden. Unter dem Commando des Brigadiers Generalmajors Grollner von Mildensee war das zu einem Bataillon formierte 17. Infanterie-Regiment mit der Musikcapelle, der Cadre des hiesigen Landwehr-Bataillons, formiert zu einer Compagnie, und eine Batterie des 13. Corpsartillerie-Regiments ausgerückt, welche am Rathhausplatz Aufstellung nahmen. Nach erfolgter Einsegnung nahm der Leichenzug seinen Weg über die Pradeckbrücke, die Schustergasse, den Auerspergplatz, durch die Herrngasse, an der Sternallee beim Casinogebäude vorüber, durch die Scheiburggasse auf die Wienerstraße, auf den Friedhof zu St. Christoph. Den Leichenzug eröffnete das Bataillon des 17. Infanterie-Regiments; diesem folgte die Musikcapelle. Vor der dem Leichenwagen voranschreitenden Geislichkeit wurden zahlreiche Kranzspenden getragen, in erster Reihe die vom Officierscorps des 17. Infanterie-Regiments, des 13. Corpsartillerie-Regiments, des hiesigen Landwehr-Bataillons gewidmeten prachtvollen Kränze. Den Leichenwagen, der reich mit Kränzen geschmückt war, begleiteten Unterofficiere als Spalier. Dem Leichenwagen folgten zunächst die Angehörigen und eine große Anzahl von Officieren der hiesigen Garnison, an der Spitze Seine Excellenz FML. Ritter von Keil, zahlreiche Officiere des Ruhestandes, Landespräsident Baron Winkler, Landeshauptmann Graf Thurn, Bürgermeister Grasselli und eine große Reihe hervorragender Persönlichkeiten, darunter zahlreiche Damen. Der Zug wurde durch die Landwehr-Compagnie und die Batterie des 13. Corpsartillerie-Regiments abgeschlossen. Alle Straßen und Gassen, welche der Leichenzug passierte, waren von Tausenden von Zuschauern besetzt. Nach der bei St. Christoph erfolgten neuerlichen Einsegnung und Einsenkung ins Grab gaben die ausgerückten Fußtruppen und die Batterie je eine Ehrensalve ab.

(Ueber den Stand der Cholera in Krain) erhalten wir folgende Mittheilung: Im Zwangsarbeits-hause in Laibach ist seit dem 3. November kein Erkrankungsfall mehr vorgekommen. Der letzte Todesfall ereignete sich am 6. November. Seit Beginn der Epidemie, d. h. seit dem 25. Oktober, sind 15 Zwänglinge erkrankt, von denen 9 gestorben und 6 genesen sind. Das Zwangsarbeits-haus ist demnach seit dem 6. November seuchenfrei. In Brunnorf sind 2 Personen (1 Zwängling und 1 Ortsbewohner) erkrankt; gestorben sind 3 (1 Zwängling und 2 Ortsbewohner), darunter 2 von den früher Erkrankten, und genesen 4 Personen; es verbleiben daher 6 Personen in Behandlung. Seit dem 3. Oktober sind dortselbst 27 Personen erkrankt; von diesen sind 11 (8 Zwänglinge und 3 Ortsbewohner) gestorben, 10 genesen und bleiben somit 6 Personen (1 Aufseher und 5 Zwänglinge) in Behandlung. In Großligojna, Oberlaibach und Zazar in der Ortsgemeinde Oberlaibach hat das bacteriologische Untersuchungsergebnis am 8. November asiatische Cholera constatirt. Es erkrankten seit dem 21. Oktober 13 Personen (11 in Großligojna, je 1 in Zazar und Oberlaibach); von diesen sind 4 Personen (alle in Großligojna) gestorben, 4 (2 in Großligojna, je 1 in Oberlaibach und Zazar) genesen und verbleiben 5 (alle in Großligojna) in Behandlung. In Lasserbach, Ortschaft Ligisdorf, Gerichtsbezirk Reibitz, ist seit dem 19. Oktober kein Erkrankungsfall mehr vorgekommen, daher die Gemeinde seit diesem Tage seuchenfrei ist. In der Gemeinde Griblje, Bezirkshauptmannschaft Tschernembl, ist seit dem 20. Oktober gleichfalls kein Erkrankungsfall mehr vorgekommen, es wurde daher die Epidemie am 5. November dortselbst als erloschen erklärt.

(Bedauerlicher Unglücksfall.) Gestern morgens gegen halb 8 Uhr rutschte der städtische Ingenieur Herr Duff vor der Domkirche so unglücklich aus, daß er mit aller Wucht zu Boden fiel und sich hierbei den rechten Fuß am unteren Gelenke brach. Herr Duff mußte in seine Wohnung übertragen werden, und wird die Heilung wohl mehrere Wochen in Anspruch nehmen.

(Vom Theater.) Heute findet im landschaftlichen Theater die Reprise der Operetten-Novität «Don

Cesar» statt; morgen geht die Donizzetti'sche Oper «Lucia di Lammermoor» in dieser Saison zum erstenmale in Scene, während Sonntag wieder eine Reprise des «Zigeunerbaron» in Aussicht genommen ist.

(Die Schischkaer Citanica) veranstaltet Sonntag den 14. November in den Localitäten der Köstler'schen Winter-Bierhalle ein Vereinsfest, verbunden mit einem Tanzkränzchen. Auch zwei Einacter, und zwar: «Blaznica v 1. nadstropji» und «Zdaj gre sim, zdaj pa tje», gelangen zur Aufführung. — Anfang 7 Uhr abends. Entrée für Nichtmitglieder 30 kr..

(Landwirtschaftlicher Wandervortrag.) Der Secretär der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft für Krain Herr Gustav Pirz wird Sonntag den 14. d. M. um 3 Uhr nachmittags in Flödnig einen landwirtschaftlichen Wandervortrag abhalten.

(Komet.) Der Barnard'sche Komet ist jetzt in den frühen Morgenstunden am Ostüdsüdhimmel sichtbar, doch nur mit dem Fernrohre, obgleich seine Helligkeit fortwährend zunimmt. Er steht im Sternbilde der Jungfrau und bewegt sich in der Richtung auf das Sternbild des Bootes hin.

Kunst und Literatur.

(Landschaftliches Theater.) Die reizende Verla'sche Posse Drei Paar Schuhe mit der ebenso reizenden Musik von Willöcker wird hier immer gut aufgenommen werden, und dies umso mehr, wenn die heftig-elektrische Partie des Julius von Nachtsalter den gewandten Händen des Herrn Alexander Mondheim anvertraut ist, dessen Figur und Darstellung in unserer Stadt zu einer typischen geworden sind. Es wäre überflüssig, auf die anerkannt tüchtige und nahezu geniale Leistung des genannten Darstellers näher einzugehen; auch gestern wurde derselbe lebhaft applaudirt und durch eine Kranzspende ausgezeichnet. Ihm zunächst stand Herr Greisnegger mit der famosen Maske und dem bürgerlichen Spiele des biedereren Wiener Schuster Lorenz Finkl. Eine feine, resolute Meisterin, deren Gesang selbst auch nicht «ohne» war, hat Fräulein Fröhlich als Leni geschaffen, welche sich sogar im Debardeurkostüme des dritten Actes von Uebertreibungen geschickt ferne zu halten wußte. In dialectischer Hinsicht war Herr Swoboda ein ausgezeichnete Baroshazi, sowie auch Herr Feuerstein den Börjenspeculanten Stangelmaier gut charakterisiert hat. Fräulein Palme endlich sei als Sängerin Laura Eder mit Herrn Kähler als fideles «Fidelio-Ansager» in den respectiven Leistungen hervorgehoben. Dem Orchester jedoch müssen wir eine größere Aufmerksamkeit empfehlen: die Vorgänge auf der Bühne kommen für dasselbe erst in zweiter Linie in Betracht. —k.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Budapest, 11. November. Der ungarische Delegations-Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten gab in seiner heutigen Sitzung, welcher die gemeinsamen Minister Kálnoky und Kallay beiwohnten, bekannt, daß der Minister des Aeußern Samstag sein Exposé über die äußere Lage geben werde.

Budapest, 11. November. Der von der ungarischen Delegation gewählte Ausschuß für Aeußeres nahm nach unwesentlicher Debatte das Budget des Aeußern an und beschloß, in seiner Sitzung am Samstag vom Grafen Kálnoky ein zusammenhängendes Bild der politischen Lage zu verlangen. — Im Heeres-Ausschuß der ungarischen Delegation empfiehlt Rakovszky in der Generaldebatte das Budget, nachdem im Rahmen desselben die möglichste Sparsamkeit durchgeführt erscheine; Beothy verweist auf die Broschüre «Die österreichisch-ungarische Wehrkraft». Der Kriegsminister drückt seine Verwunderung darüber aus, daß eine so oberflächliche Broschüre die Basis einer ernsten Berathung bilden könnte. Unzählige unwahre Behauptungen derselben sind augenfällig. Betreffs einer Mobilisierung ist die jetzige Heeresorganisation wesentlich vortheilhafter; eine Mobilisierung kostet jetzt nicht die Hälfte wie in früherer Zeit. Die Befestigungen von Przemyßl wurden, soweit sie ausgebaut sind, auch mit den erforderlichen neuen Kanonen versehen. Die Feldartillerie und die Festungsartillerie wurden wesentlich verbessert, was auch ausländische militärische Autoritäten anerkennen. Der Ausschuß nahm hierauf das Kriegsbudget in der Generaldebatte an. Sodann wurde die Resolution Grünwalds betreffs Errichtung einer Militär-Akademie in Ungarn mit ungarischer Unterrichtsprache abgelehnt. Betreffs Pflege der ungarischen Sprache in der Armee gab der Kriegsminister Erklärungen, wonach er gerechtfertigten Wünschen bereits aufs bereitwilligste entgegenkam, auch zukünftig entgegenkommen werde.

Venedig, 11. November. Zusage einer Meldung des «Corriere» haben drei italienische Panzerschiffe den Befehl erhalten, nach Malta zu gehen und sich daselbst dem englischen Geschwader anzuschließen und weitere Befehle abzuwarten.

Paris, 11. November. Die «Agence Havas» meldet aus Cannes: In Beantwortung des Telegrammes der bulgarischen Regenten dankte Prinz Waldemar für die ihm seitens des Sobranje erwiesene Ehre und fügte hinzu, daß die Entscheidung seinem Vater zustehe; er glaube jedoch, er werde persönlich durch anderweitige Pflichten zurückgehalten sein. Die Antwort wird so aufgefaßt, daß sie eine Ablehnung vorhersehen läßt.

London, 11. November. Der russische Botschafter Baron Staal hatte gestern nachmittags eine längere Conferenz mit dem Minister des Aeußern Carl von Idesleigh.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 10. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 11 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh, 9 Wagen und 2 Schiffe mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, and another Unit. Items include Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbrucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linfen, Erbsen, Fisoln, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, geräuchert, Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpffleisch, Händel, Tauben, Heu, Stroh, Holz, Hartes, weiches, Wein, roth, weiß.

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag): Don Cesar. Neueste große Operette in 3 Acten von D. Walthers. — Musik von R. Dellinger.

Angelommene Fremde.

Am 10. November.

Hotel Stadt Wien. Van Dsch, Kaufm., Paris. — Goldstein, Fröhlich und Kung, Kaufleute, Wien. — Bartel, Reisender, Wagnsdorf. — Tscholl, Reisender, Graz. — Graf, k. k. Hauptmann, Larvis. — Hofbauer, Holzhändler, Neumarkt. Hotel Elefant. Kulte, Kaufmann, Dresden. — Anseli, Stern, Vorgenicht und Perlich, Kaufleute, Wien. — Fischer, Juwelier, Prag. — Hohmann, Reisender, Wiener-Neustadt. — Schinle, Kaufmann, Altenburg. — Holzner, Kaufmann, Jägerndorf. — Blau und Grünhut, Reisende, Groß-Ranitscha. — Zbeuschel, Fleischer, Larvis. — Wallentischag, Restaurateur, Gilly. — Deperis und Dragler, k. k. Beamte, Stein. — Sterger, Privatier, sammt Frau; Klautschig und Klements, Holzhändler, Triefst. — Dr. Holtzabel, Privatier, sammt Frau, Fiume. Hotel Baierischer Hof. Pavesic, Krauthändler, Fiume. — Kmetic, Besitzer, Tersein. Gasthof Südbahnhof. Tirmann, Ingenieur, und Weil, Beamter, Wien. — Curuppi, Holzhändler, Wolfsberg. — Kofkol, Holzhändler, Tolmein. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Erhartic, k. k. Auscultant, Pettau. — Sacherer, Besitzer, Hättenberg.

Verstorbene.

Den 9. November. Johann Klopčič, Mehlhändlers-Sohn, 4 Mon., Floriansgasse 24, Pneumonia-Katach. — Max Ritter von Köhler, k. k. Generalmajor, 55 J., Alter Markt 2, Carcinom. Den 10. November. Agnes Setz, Inwohnerin, 69 J., Petersstraße 91, Marasmus. Den 11. November. Christina Prijatelj, Schülerin, 13 J., Congressplatz 17, acutes Lungenödem. Im Spitale: Den 8. November. Mathias Subic, Schuhmacher, 66 J., Lungenentzündung. — Jakob Dman, Arbeiter, 54 J., Kinnbadenkrampf. Den 9. November. Maria Smuck, Kaiserlerin, 51 J., Wasserfucht.

Lottoziehung vom 10. November.

Prag: 29 5 80 66 24.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Date, Time, Barometer, Temperature, Wind, Sky. Data for 11. 11. 1886.

Intensives Morgenroth, tagsüber wechselnde Bewölkung; nachts Regen. Das Tagesmittel der Wärme 10,1°, um 5,5° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raablic.

Reinseidene Stoffe 80 kr. per Meter.

sowie à fl. 1,10 und fl. 1,35 bis fl. 6,10 (farbige, gestreifte und carterte Dessins) versendet in einzelnen Rollen und Stücken gefaltet ins Haus das Seidenfabrik-Depot W. Henneberg (k. und k. Hoflieferant), Bärth. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto. (188) 12-11

Dankagung.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme, welche meinem geliebten, unvergesslichen Gatten, dem Herrn

Max Ritter von Köhler

k. k. Generalmajor

schon während seiner Krankheit zutheil wurden, ferner für die zahlreiche Betheiligung an seinem Leichenbegängnisse, sowie für die liebevollen Kranzspenden spreche ich dem löblichen Officierscorps der hiesigen Garnison und allen seinen Freunden und Bekannten meinen tiefgefühlten Dank aus.

Karoline von Köhler.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates. Includes sections like 'Staats-Anlehen', 'Diverse Lose', 'Bau-Actien', and 'Industrie-Actien'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 259.

Freitag den 12. November 1886.

(4617-3) Kundmachung. Nr. 7179.

Vom krainischen Landesauschusse wird hie- mit bekannt gemacht, dass die bereits mit der hierortigen Kundmachung vom 18. October 1886, ...

Die Abfindungsverhandlungen werden statt- finden für die Steuerbezirke: Adelsberg mit dem Abfindungspauschale per 2400 fl. am 16. November 1886 ...

(4669-1) Kundmachung. Nr. 9841. Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird bekannt gemacht, dass die Besitzbgen zum neuen Grundbuche der Steuer- gemeinde Stalzeru ...

(6471) Präs.-Nr. 4366.

Gerichtsdienststelle bei dem k. k. Bezirksgerichte Villach. — Be- werbungstermin bis 12. Dezember 1886.

(4584-2) Kundmachung Nr. 2472.

der Elisabeth Freiin v. Salvay'schen Armen- stiftungs-Interessenvertheilung für das II. Se- mester 1886. Für das II. Semester des Solarjahres 1886 sind die Elisabeth Freiin v. Salvay'schen Armen- stiftungs-Interessen im Betrage per 750 fl. ...

(4642b-2) Kundmachung. Nr. 10910.

Von der k. k. Finanzdirection für Krain wird hiermit kundgemacht, dass die Einhebung der Verzehrungssteuer von Wein, Weinmost, Obstmost und Fleisch in den Steuerbezirken Adelsberg, Bischoflad, Egg, Gottschee, Groß- lachitz, Gurkfeld, Idria, Krainburg, Laibach (Umgebung), Landstraß, Loitsch, Rassenfuß, Ober- laibach, Seisenberg, Senojetsch, Sittich, Treffen und Tschernembl für das Jahr 1887 und even- tuell für die Jahre 1888 und 1889 im Wege der öffentlichen Versteigerung unter den unten folgenden Bedingungen verpachtet wird.

Der Ausrufspreis für das Jahr 1887, eventuell für die Jahre 1888 und 1889 beträgt für den Steuerbezirk: Landstraß . . . 6 360 fl. Adelsberg . . . 9 540 fl. Bischoflad . . . 10 500 » Egg 6 800 » Gottschee . . . 12 200 » Großlachitz . . 4 350 » Gurkfeld . . . 10 500 » Idria 13 600 » Krainburg . . . 11 500 » Laibach (Um- gebung) . . . 27 100 »

(4646-3) Kundmachung. Nr. 4950.

Vom k. k. Bezirksgerichte Radmannsdorf wird bekannt gemacht, dass die zur Anlegung eines neuen Grundbuche für die Catastralgemeinde Wocheiner-Feistritz verfaßten Besitzbogen nebst den berechtigten Ver- zeichnissen der Liegenschaften, den Copien der Catastralmappen und den über die Erhebungen aufgenommenen Protokollen bei Gericht zur allgemeinen Einsicht aufzulegen, und daß für den Fall, als Einwendungen gegen die Richtigkeit der Besitzbogen erhoben werden sollten, weitere Erhebungen am 17. November 1886 werden eingeleitet werden.

(4431b-3) ad C. Z. Nr. 8652.

Kundmachung. Das k. k. Reichs-Kriegsministerium beabsich- tigt, den Bedarf an verschiedenen zur Bekleidung und Ausrüstung gehörenden Gegenständen und sonstigen Erfordernisse für das Jahr 1887 im Wege der allgemeinen Concurrenz sicherzustellen und erläßt hiemit zur Einbringung schriftlicher Offerte die öffentliche Aufforderung. Bei der Offertverhandlung werden nur so- lide, leistungsfähige Personen, welche die offerir- ten Artikel entweder ganz oder durch Beigabe von Zugehör in eigener Fabrik oder Werkstätte anfertigen, berücksichtigt. Sämmtliche Artikel müssen genau nach den bei den Montursdepots zur Einsicht bereitstehen- den festgestellten Mustern eingeleistet werden. Die Offerte müssen genau nach den vorge- schriebenen Formularien verfaßt sein, das Mon- tursdepot, zu welchem geliefert werden will, das Quantum, ferner den Preis jedes Artikels in ö. W. in Ziffern und Buchstaben genau und deutlich enthalten. Das für die Zubereitung des Offertes erfor- derliche 5procentige Badium ist bei einer Mil- itärkasse, u. zw. für Steiermark, Kärnten, Krain und das Administrations-Gebiet der k. k. Staat- halterei in Triest bei der k. k. Finanz-Landes- casse als Militär-Bahnhalle in Graz zu erlegen und den Depofitenchein mit dem versiegelten Offerte, jedoch in abgefordertem, versiegeltem Cou- vert, einzufenden. Die Offerte und die abgefordert beizubrin- genden Erlags-Documente über das Badium haben unmittelbar längstens bis 1. Dezember 1886, zwölf Uhr mittags, bei dem k. k. Reichs-Kriegsministerium im Ein- reichungs-Protokoll einzutreffen. Später einlangende, unvollständige oder un- deutliche Offerte oder solche, welche durch kein Badium gesichert sind, oder nicht den aufgestell- ten Bedingungen entsprechen, bleiben unberück- sichtigt. Die Detail-Bedingungen sind in Form eines Vertrags-Entwurfes abgefaßt und können vollständig bei jeder Corps-Intendant, bei je- dem Montursdepot und Filial-Montursdepot, dann bei den Handels- und Gewerbekammern der österr.-ung. Monarchie eingesehen werden. Im übrigen wird auf die im Amtsblatte Nr. 249 am 30. October 1886 enthaltene aus- führliche Verlautbarung hingewiesen. k. k. dritte Corps-Intendant.

Die Versteigerungsverhandlung wird am 30. November 1886 um 10 Uhr vormittags bei der k. k. Finanz- direction in Laibach vorgenommen werden, und es wird hiebei jeder der angeführten Steuer- bezirke abgefordert zur Verpachtung ausgerufen werden. Die übrigen Bestimmungen, unter welchen die Verpachtung erfolgt, sind im Amtsblatte der 'Laibacher Zeitung' Nr. 257 vom 10. November 1886 enthalten. Laibach am 4. November 1886. Von der k. k. Finanzdirection.